

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 25 (1943)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50 halbjährlich Fr. 6.30 Einzelnummern kosten 20 Rappen. Ausland Fr. 16.00 Einzelnummern kosten 40 Rappen. Zusätzliche in sämtlichen Postämtern. Abonnements-Einsparungen auf Postgebühren VIII d 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
 Verlag: Gesellschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur
 Inseraten-Annahme: August Pise u. Co., Grottenstrasse 64, Zürich 2, Telefon 72975, Postfach-Ronto VIII 12433
 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur u. Co., Telefon 2252, Postfach-Ronto VIII b 58

Inserationspreis: Die einpaltige Zeile mit Bild oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Restland: Schweiz 45 Rp. / Restland 75 Rp. / Restland 80 Rp. / keine Verbindlichkeit für Placierungsbedingungen der Inserate / Insetationsfähig Montag Abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

«Failure is impossible!»

Mit diesem „Schlachtrauf“, mit dem festen Glauben, dass ein Wählendes unmöglich ist, sind während Jahrzehnten die amerikanischen Stimmgewaltigen in den Kampf gezogen. Und nun sind es schon Jahrzehnte her, daß ihr Glaube — und allerdings auch ihr unentwegtes Wirken! — gestiftet hat. Ihr Feldzug war kämpferisch, ihr Ziel war freudig: „Dienst am aufbauenden Leben in der Gemeinschaft.“

Personlichkeiten. Die „Union“ hatte das Glück, solche zu finden; ganz besonders war es ihre erste Präsidentin Frau Boos-Jegher, der nicht nur die Mitarbeiterinnen, sondern die Schweizerinnen überhaupt, unendlich viel zu danken haben.

von rechts- und volkswirtschaftlichen Kenntnissen unter ihnen.“ Wir sind noch weit vom Stimmrecht, das den Frauen der „Union“ nie Ziel, sondern lediglich Mittel und Weg schien, das Ziel zu erreichen. Darum sollten die großen und einigen Gedanken, welche die Gründerinnen vor 50 Jahren befehlten und welche in den folgenden Jahrzehnten weiterleben, wieder von allen empfunden werden. Auch die durch ihre Arbeit voll befristeten Frauen sollten den Blick für die Not der Zeit nicht verlieren; sie sollten mehr als bisher allumfassend sorgen, sollten national und gesellschaftlich bald auch wieder international sich freiwillig verbunden fühlen.

Das Recht des Stärkeren ist das stärkste Unrecht.

Marie von Eber-Eschenbach.

Wie sich zu den Frauenforderungen stellen. In einem Brief wurde auf die Aufgaben hingewiesen, die sich unserem Lande in bezug auf Erneuerung und Wiederaufbau auf volkswirtschaftlichem und sozialem Gebiete stellen werden und gefragt, welches die Beteiligung der Frauen an dieser Erneuerung sein sollte? „Sind Sie nicht der Meinung, daß die Frau auf den Gebieten der sozialen und wirtschaftlichen Neuordnung, die dem Kreis ihrer Verantwortung heute mehr denn je anzureichen, mitbeteiligt sein sollte, a) an allen vorbereitenden Arbeiten; b) an den Bestimmungen über allfällige Vorlagen?“

50 Jahre!

Der Frauenstimmrechtsverein Zürich, der seinen früheren Namen „Union für Frauenbefreiungen“ noch heute beibehalten hat — wohl, um damit zu zeigen, daß das Stimmrecht nur unerlässliches Mittel zur Durchführung der von den Frauen als notwendig empfundenen „Befreiungen“ ist — feiert am 30. Jahre. Es ist eine lokale Vereinigung, dennoch ist es berechtigt, wenn heute ein weiterer Kreis einen Moment lebend bezieht, um sich seiner Entstehungszeit und seiner Entwicklung zu erinnern. Indem wir hier ein wenig „Chronik“ lesen, gedenken wir der Zeit der Pionierinnen und der 50 Jahre Arbeit, in denen es galt, in oftmals harten Boden Samen einzusäen. Mancher Samen ertrug zur Blüte und Frucht, sehr viel Geleites aber geriet in steinigem Boden: Wo die Indolenz der Frauen selbst dem Wachstum von Neuen entgegensteht, da ist das schlechteste Anbitterkraut! Unser Gruß und Glückwunsch gilt heute dem Zürcher Verein; doch nicht nur ihm, auch seinen Schwestervereinen in Basel, Bern, Gené, Winterthur, Biel, und wo immer im Lande herum, sei heute und insbesondere in der kommenden Zeit Erfolg und weitestgehende Auswirkung beschieden.

„Die „Union“, Vereinigung anstrebt, machte ihrem Namen alle Ehre — schon 1894 plante sie einen allgemeinen schweizerischen Frauenrat! Aus diesen Beratungen kam es dann 1896 zum 1. schweizerischen Kongress für Fraueninteressen in Gené. Die „Union“ war unter der vier Gründereine des Bundes Schweizerischer Frauenvereine und des schweizerischen Frauenstimmrechtsverbandes. Auch auf nationalem Boden sah die Union in der Gründung der Zürcher Frauenrat keine Konkurrenz, obwohl sie ihr verschiedenes Aufgaben abgab, sondern die Erfüllung des längst empfundenen Bedürfnisses nach einem ständigen Sekretariat.

Wie äußerten sich die Nationalratskandidaten zur politischen Frauenarbeit?

Wie der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht es stets zu tun pflegt, wenn eidgenössische Wahlen stattfinden, so hat er auch in diesem Herbst Schritte unternommen, um sowohl durch seine Sektionen als auch in Kantonen, in denen keine Sektionen bestehen, durch eigenes Vorgehen dazu anzuhalten, daß die eine Hälfte der Bevölkerung, nämlich die weibliche, zu den Wahlen nichts zu sagen hat. Flugblätter wurden verteilt, Inserate in der Presse gegen die Abstammung auf unsere Forderungen, und wahrscheinlich haben auch einige Sektionen das Mittel des Palats benützt, um die Deffektivität auf die Ungerechtigkeit des Ausschusses der Frauen von diesen wichtigen Wahlen hinzuweisen.

Von der Arbeit

Die Geschichte der „Union“ ist ein Beispiel dafür, daß Fortschritte, sogar Umwälzungen stets von Einzelnen oder kleinen Kreisen ausgehen. Unglaublich vielseitig und heute wieder aktuell sind Themen, die im 1900, also vor mehr als 40 Jahren, Vorträge, Studien und Anträge veranlaßt haben. Man sprach über „Wirtschaftsfragen“ über „Mädchenerziehung“, Frau Dr. Hüfner über das weibliche Dienstjahr.“ Später bestimmten die Arbeiten zum städtischen und politischen Stimmrecht die Themen zur Wirtschaftsaufgabe, zum Zivilrecht und Strafrecht, und müht fanden die Frauen im Kampf gegen die Verhältnisse über die Rolle dieser Vorträge und Diskussionen waren Eingaben an gesetzgebende Behörden und beratende Kommissionen. So ist auch heute sehr lehrreich zu wissen, daß die „Union“ 1899 eine Eingabe an den Bundesrat gemacht hat, um für die Frauenstimmrecht, zu bitten für allfällige Regionen, die 60 Jahre alt sind und 10,000 Fr. eigenes Vermögen haben!



Zu große Schwerarbeit für das zarte Geschlecht!

Cliché, A. 48

Die Chronistin schreibt:

Aus der Anfangszeit

Die „Union für Frauenbefreiungen“ in Zürich hat zu seiner Zeit eine große Anzahl Mitglieder umfaßt; es waren stets verhältnismäßig wenige, die sich zu den fortschrittlichen Ideen bekannten, welche zur Gründung des Vereines führten. Viele Wenigen aber waren mutig und treu, durchdrungen von der Verantwortung, den Frauen einen Zusammenstoß zu erarbeiten, damit sie mit vereinten Kräften gegen die herrschenden Vorurteile gegen Ungerechtigkeiten, unter denen besonders die Jugend und die Frauen litten, kämpfen sollten. Zu bedenken, daß gerade Ende des letzten Jahrzehntes solche Bestrebungen in der Luft lagen — daß in anderen Ländern ebenfalls ein „Auf- und Umbruch“ zu beobachten war. Dennoch war der Schritt in die Deffektivität nicht selbstverständlich und die ihn wagten, waren vielen Anfeindungen ausgesetzt. Es heißt bei der Besprechung der Mäßigkeit ihrer Gedanken durchdrungene

Die „Union“ zählte vor 50 Jahren zu ihren Mitgliedern die ersten Veragierten, die Rechtsanwältinnen, Lehrpersonen, gewerblich oder kaufmännisch tätige, die sich ausweiteten vom Kampf um Studium und Berufsausübung. Zum Teil mit Hilfe der „Union“ kamen dann die Gründungen der Berufsverbände, und es ging ihr wie einer tüchtigen Mutter mit vielen Kindern — sie machen sich selbständig und das ist recht so. Dieser „Aberlass“ machte sich aber fühlbar — es kamen die Jahre, die wir als „Durchfallzeit“ bezeichneten. Keine leichte Aufgabe für Vorstände und Präsidentinnen — wir schulden gerade ihnen vielen Dank. Viele von uns haben es als Enttäuschung empfunden, daß so viele Frauen nun in ihrem Beruf sich abfindeten, daß sie nur noch Interesse haben für ihren Berufsverband. Ist die Zeit wirklich schon da, wo wir eine allgemeine und zielbewusste Frauenbewegung nicht mehr brauchen?

Wie brauchen Sie mehr denn je!

Wir sind noch weit vom Ziele, das in den ersten Statuten der Union genannt ist; die Hebung der rechtlichen und sozialen Stellung der Frau und Erweiterung aller darauf beruhenden Wirkungsgebiete; Schutz der Frauen in Rechtsfragen und Verbreiterung

Wir lesen heute:

**Auf Plätzen und Straßen ...
 Junge Krankenschwestern treten ins Leben
 Um der Bereitschaft willen
 Die Stunde der Bewährung**

Wir fanden Herbstgedichte!

Verheiratete Leserinnen, oder soll ich schreiben Dichterinnen? Sie haben unsere kleinen Aufsätze, in dem wir Sie um Einverständnis bitten, bekommen eine erfreulich große Anzahl von eingehenden Besuchen beantwortet. Wir danken Ihnen aufrichtig dafür. Es war uns eine Freude, mit Ihnen alles noch einmal die idyllischen Verhältnisse dieses Jahres zu erleben. Es ergreift uns, die Dankbarkeit zu äußern, mit der Sie von der Fülle der Verhältnisse haben, eine Fülle, welche die meisten von Ihnen über die herbstliche Wärme hinwegströmen. Wünsche von Ihnen empfanden auch tief die Vermissungen, die aus diesem Reichtum werden ihnen, uns allen, erwünscht. Die Süßigkeit ist gegenüber jenen Menschen, die im Herbst 1943 den Gedanken der Erde nur wie eine weihnachtliche Erinnerung oder einer ungewissen Hoffnung erfahren können. So haben Sie alle durch Ihre Verse mitgewirkt wie an einem großen Ganzen, an einem lieblichen, bestimmten Gedächtnis der Wege der von Ihnen beschriebenen Mütter haben wir jene herauszuarbeiten, in denen sich Ihrer aller Erleben am stärksten ausdrückt, in denen darum eine jede von Ihnen sich selbst wiederfinden wird, auch wenn es die Verse einer Ihnen unbekannteren Frau sein mögen. Neben den Beschreibern der eigenen Welt, die ein anderes entdecken, die mit einem klugvollen

Dichternamen gezeichnet sind: Marie Breiffner, Gertrud Birk, Elber Obermann und Marguerite Baur-Ulrich haben uns freudigstwillig ihre persönlichen Strophen zur Verfügung gestellt. Liebe Leserinnen, liebe Dichterinnen, wir danken Ihnen!

Freuilleit-Redaktion des Schweizer Frauenblattes
M. S.

Herbststundig

Der Silberfischer weißt nur d'Luft und hangt im Laub ob wien e Duft. Wo wir hür abhört me's Hürbeulät — ich sah e schöne Simbia hü!

Der Wald steht amooft in Farbe do, bet alß und brun und rot der anoh. Ich's s'fidia Tusch vom Dämmelszält lacht blau und heiter über d'Wäl!

Am warme brune Acherbode tuet sedt ichon löst's Södmil robe. E guete Winter abißt weit — im nödichste Johr an's täglia Brot.

Trog allim Schöne ghärt me aloch im Tod si Schalte und sis Rich. Me wird alß fill — und ich doch froh — Nohm Stäbe git's luterliob. Cornelia Seim

Herbst

Seht auf meiner frühen Wanderung
 Daß ich goldne Mütter leuchten seh.
 War ein jahres schmerzliches Verlehn.
 Und mein Wald war getrennt noch so jung,
 Und mein voller Baum noch sommerfröh.
 Herz, mein armes Herz, erwidert nicht so.

Früh am Morgen schritt ich ohne Ziel.
 Auf den Schuppen leichten Wanderhaub.
 Eine zote Beere hing im Laub,
 Eine Beere mir zu süßen fiel.
 Die der Herbst zu Tolenzentrang nicht.
 Herz, mein söges Herz, erwidere nicht.

Meine Schritte durch das Sommerland
 Gölten ohne Schwere und Gewicht.
 Eine blaue Blume löbnt und dreht,
 Man's Blüte die am Wege fand.
 Auf der Blüte liegt ein halber Schin,
 Herz, mein Herz, und was wird morgen sein?

War so anders heut als sonst es war.
 Weiße Erde glänzte wunderbar.
 Die ich lachen um die Schäfte wand.
 Ob ich ihr auch wehrte mit der Hand.
 Durch das Haar ein kühler Finger strich.
 Herz, mein Sommerherz, nun hüte dich.
 Marguerite Baur-Ulrich.

Herbst

Seht ich mein See so still verliert.
 Es wart ihn kein Windhauch zu hören.
 Er spiegelt die herbstliche Welt im Verflüm,
 Das leiste Gold an den Bäumen.

Was ferst du, Welt um meinen See?
 Daß du ruhen darfst nach vollbrachtem Werk
 Und im Augenblicke das Neue schon läßt.
 Das noch ganz die gehet, das dich nur belüßt
 Wie das ungeliebte Gefühl.
 Wie das ungeliebte Gefühl?

Dem Watten gereicht find die Mütter.
 Die im übrigen Dingen treibt der Baum.
 Das Gefühl, das du hingibst, erlöst,
 Das vollendete Werk ist dir tot.

Doch Vergänglichlichkeit nicht feiert der Herbst
 Soll frischer Triebe fleht schon der Baum.
 Wenn die Mütter sich lösen,
 Nachdrängende Härter anläßt das Gefühl,
 Und unterm vollendeten Werk
 Ruht schon das neue. Elber Obermann.

Was mir der Herbst seit
 Tue du mich nicht belüge,
 Wie das vil verliert dich.
 Warte, bis ich dich ankomme —
 Dann setz met was du bist! M. S. B.

Wohl ist der Friede ein hohes Gut, aber ihm aber steht die Gerechtigkeit. Wenn der Friede nur durch Unterwerfung unter Unrecht zu bewahren ist, ist er geradezu unfruchtbar, und der Kampf wird dann zur Notwendigkeit.

Mag Wolff

(Aus der Rede von Oberkürster Dr. Mag Wolff, gehalten zur Eröffnung der Zürcher Kirchensynode 1943.)

Der Friede ist ein hohes Gut, aber ihm aber steht die Gerechtigkeit. Wenn der Friede nur durch Unterwerfung unter Unrecht zu bewahren ist, ist er geradezu unfruchtbar, und der Kampf wird dann zur Notwendigkeit.

gehöreres Mitspracherecht gewährt werden sollte. Ganz besonders wird die Mitarbeit der Frau notwendig auf dem Gebiete der sozialen und wirtschaftlichen Neuordnung.

Zum Schluss sei der katholisch-konservative Gegenstand aus dem Kanton Freiburg genannt, der für und bündig in nicht gerade hohler Form schreibt: „Ich war stets privater Gegner des Frauenstimmrechtes, und ich werde es auch bleiben, nachdem Sie die Freiheit haben, überhaupt solche Briefe zu veröffentlichen.“

war offenbar psychologisch geschult. Das fand auch bei mir fruchtbareren Boden, und so entfaltet sich ein flottes Gespräch. Er fand schließlich doch auch, daß so mächtige Strömungen wie der Nationalsozialismus und der Faschismus unendlich nur abhängig gewesen sein könnten vom Stimmzettel, und dazu noch von dem der Frauen.

Dann, da war eine Frau, die immer wieder den Inhalt überderte und nachschaute, aber untergeordnet hatte. Ich ging auf sie zu und fragte, ob ich etwas auskunft geben könnte.

„Doch! Ich habe die Ihnen, öffentlichen Anstalten“ lehnte ich heim. Wenn es doch mehr betragende Gelegenheiten gäbe, wie günstig wäre das für unsere Sache! Welche Gelegenheit für Werbung, für ein Entgegenkommen allen Vorurteilen, die wenn sie endlich erwidert werden, oft gar nicht lange haushalten.

Mme Paul Lachenal-Jenny

In Genf starb Frau Lachenal-Jenny, aus dem Kanton Aargau gebürtig, durch ihre Ehe mit dem bekannten Politiker und Magistraten Paul Lachenal den Genfer Kreisen zugehörig.

Wann wird es besser?

Die Gründe dafür, daß sich nicht eine wachsende Zahl unserer Schweizer Töchter dem Schweresterzwang zuwenden, dürften nicht zuletzt in der abschreckend langen Arbeitsdauer und der damit verbundenen Überanstrengung liegen.

(Aus dem Jahresbericht 1942 der Schweiz. Pflanzengärtner mit Krankenhäusern in Zürich)

Genf Florissant 11 Hotel La Residence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum. Konferenzzimmer, Restaurant-Bar. Großer Privat-Autopark. Im Park 3 Tennisplätze. Zimmer ab Fr. 5.-, Pension ab Fr. 13.-. Spez. Arrangements für längeren Aufenthalt. Tel. 41388.

Dir. G. E. Lussy

Die vereinigte Bundesversammlung ist auf den 15. Dezember einberufen. Der Bundesrat hat beschlossene, gegen verschiedene Angehörige der sozialdemokratischen Jugend Luzern wegen kommunistischer Umtriebe und revolutionärer Tätigkeit gerichtliche Verfahren einzuleiten.

Kriegsgefahr: Infolge der außerordentlich ungenügenden Lage der Elektrizitätsversorgung treten ab 29. November starke Einschränkungen in Kraft. Elektrische Raumheizung ist ganz unterbunden.

Frankreich: Erst diese Woche wurde bekannt, daß das deutsche Führerhauptquartier Marschal Petain am 13. November verboten hat, seine beabsichtigte Rede an das Volk zu halten.

Am 13. November ist eine Einigungsbedingung festzusetzen. Die angefangenen Staatsübernahmen sind wieder zu erklären, der Präsident soll auf seinen Befehl zurückzuführen, der französische Delegierte sollen nicht abberufen.

England: Der britische Innenminister Morrison erklärte, daß der Führer der englischen Faschisten, Sir M. S. W., wegen seines schlechten Gesundheitszustandes aus der Haft entlassen werden und in einen Internierungslager gebracht werden soll.

In London ist ein Informationsbüro der Vereinten Nationen geschaffen worden. In London ist ein Informationsbüro der Vereinten Nationen geschaffen worden.

Die rumänische Regierung hat beschlossene, Wafare, Bloekt und Konfiszierung zu erdulden. In Bucharest wurde die Besetzung darauf auf einen Ultimatum der Alliierten angesetzt.

Die rumänische Regierung hat beschlossene, Wafare, Bloekt und Konfiszierung zu erdulden. In Bucharest wurde die Besetzung darauf auf einen Ultimatum der Alliierten angesetzt.

Die rumänische Regierung hat beschlossene, Wafare, Bloekt und Konfiszierung zu erdulden. In Bucharest wurde die Besetzung darauf auf einen Ultimatum der Alliierten angesetzt.

Auf Plagen und Strafen...

Es ist schon einige Wochen her. Aber es war ein Erlebnis für diejenigen unter uns, Frauenrechtlerinnen, die sich bereit erklärt hatten, auf den öffentlichen Plagen und Strafen unserer guten Stadt Zürich Flugblätter für die Nationalratswahlen zu verteilen.

Die Kampfplagen unter uns hatten sich gefreut, nun einmal richtig im Strafenpublikum für unsere Überzeugung einsetzen zu können. Dabei waren wir sehr geübt, wie nun eigentlich die Reaktion im Durchschnitt ausfallen würde.

Traubenkursthonig aus eingedicktem Schweizer Traubensaft reinem Zucker und Zuckersirup mundet ausgezeichnet, besitzt hohen Nährwert und ist ausserordentlich ausgiebig als Brotaufstrich, zum Säuen von Speisen, zum Säuen von Tee.

Aber da kam ein anderer. Schau einmal, das sind Stauffacherinnen. Das ist die höchste Zeit, daß ihr etwas macht! Ich fühle mich worin werden, das gab Mut. Nun kam diese Luftschugliobaden und Solbarinnen, da galt es zu springen.

Während ich stand ein Herr neben mir, nahm der Mut ab und informierte sich teilnehmend, ob wir auch anfänglich behandelt würden? Ob das Publikum uns nicht schämte?

Da ich die Plagen und Strafen unter uns hatten sich gefreut, nun einmal richtig im Strafenpublikum für unsere Überzeugung einsetzen zu können. Dabei waren wir sehr geübt, wie nun eigentlich die Reaktion im Durchschnitt ausfallen würde.

Da ich die Plagen und Strafen unter uns hatten sich gefreut, nun einmal richtig im Strafenpublikum für unsere Überzeugung einsetzen zu können. Dabei waren wir sehr geübt, wie nun eigentlich die Reaktion im Durchschnitt ausfallen würde.

Herbstgedichte Sie haben ein neues Herbstgedicht. Sehr herrliche Revolution. Und werden den besten nach strengem Gericht Ein wertvolles Buch zum Lohn.

Herbst Sie haben Beeten den Herbst befangen. In Dithramben voll leuchtender Töne. Doch ach! Wie selten ist es gelungen. So einzuhalten die herrliche Schwäne.

Herbst Du leides Sterben in der Welt. Das ich beginnt. Wer ist es, dem du zum Ziele zu gehst. Doch er ist keines andern je befinnt?

Elegie Blätter bedecken den Boden, es riefelt aus Buchen und Eichen. Manichal, verabschiedend und sark, streut eine Birke ihr Laub. Hier, o wandern zusammen, gebendend vergangener Tage.

Blätter bedecken den Boden, es riefelt aus Buchen und Eichen. Manichal, verabschiedend und sark, streut eine Birke ihr Laub. Hier, o wandern zusammen, gebendend vergangener Tage.

Herbst Du leides Sterben in der Welt. Das ich beginnt. Wer ist es, dem du zum Ziele zu gehst. Doch er ist keines andern je befinnt?

Junge Krankenschwestern treten ins Leben

Die Lebensaufgabe der Krankenschwestern ist eine der schwersten, die es gibt. Sie ist so schwer, weil sie zwei sich scheinbar widersprechende Forderungen in sich schließt: die Krankenschwestern hat täglich die größten und unheimlichsten Arbeiten zu verrichten, die sie leicht in ein mechanisches Tun versinken lassen. Auf der anderen Seite aber fordert man von ihr, der Pflegerin von Menschen, die oft an Leib und Seele krank sind, daß sie das ungeheure Schwere und täglich Neue leitet: den Weg zu finden zu jedem Einzelnen dieser Kranken, ihn sorgfältig zu studieren, sich von seiner Antipathie, von seinem unheimlichen Gebahren abhalten zu lassen. Sie, die ihr bis vor kurzem nicht gekannt hat, soll zunächst seinen Kummer verstehen, und dann Trost, vielleicht sogar Ausbesserung finden. Ist das nicht zu viel verlangt von einem menschlichen Wesen? Und wie soll sie diese tägliche Arbeit tragen, daß es sich unablässig um die Erziehung zu vieler verschiedener Menschenseelen kümmern soll?

Als wir im feierlich-feierlichen, mit Angehörigen der Schwestern wohlbesetzten Saal der Pflegeerin in der Schule der...

Diplomierung

Von 67 neuen Säuglings- und Krankenpflegerinnen bekommen und zuhören, wie junge Frauen da Prüfungen und Diplom empfangen, da möchten wir die Frage fast verlangen. Doch, es ist zu viel verlangt, daß diese jungen Mädchen nach dreijähriger Lehrzeit nun an all die fremden Krankentbetten geschickt werden und dort bei aller Verwirrung noch der Würde für Tröstesorte und Teilnahme, trotz aller Müdigkeit nach viel zu langem belästigt Tagesspensum noch die Kraft zur Ergründung fremder Menschen finden sollen. Und wir wissen es ja auch aus Erfahrung: zu viele Krankenschwestern tun schmerzhaft ihren Pflichten nach, machen ihre Hände aber wegschlagen, bevor ihnen Unbefehlenen, aber an dem beständigen Kummer der Patienten, an den Gründen ihrer Lebensbedürftigkeit, ihres Verzagens und ihrer Lebensmüdigkeit gehen sie schließlich vorüber; sie sind, wie manche Mütter, der Ansicht, daß dem Menschen nichts mehr fehlt, wenn sein Puls normal schlägt; wenn er kein Fieber hat, dann hat er gesund zu sein, alle Klagen sind dann wohlfeilig oder Hypochondrie. Wir können diese Standpunkte verstehen, auch wenn wir ihr nicht zustimmen. Wir müssen uns vorstellen, daß eine Pflegerin, die täglich zu viel wirksames und eingebildetes Leiden sieht, für sich selbst einen Schutz braucht, sich abzuwehren muß mit einer gewissen Befähigung, um nicht allzu leicht zu werden gegenüber ihren Patienten.

Wie viel eigene Körperliche und geistige Kraft, wieviel Geduld und Menschenkenntnis, wieviel Selbstverleugnung fordert dieser Beruf von einer Krankenschwestern, die ihn ernst nimmt! Wenn nun zu jungen Pflegerinnen ihre Lehrzeit, wo sie allerdings eine ideale Gelegenheit hatten, sich auf ihren Beruf vorzubereiten, verlassen und ihre Aufgabe zu bewältigen sollen, daß sie der Schule und sich selbst Ehre machen, dann kann jeder die richtige unter ihnen nicht ohne Wehleidend die ersten selbständigen Schritte tun. Diesen Wehleidend findet sie im ersten Leben. In einem ersten Wochen, einem selbstverständlichen Glaubens erstarkt in ihr jene Liebe und effulgentes Licht, die allein es ihr ermöglicht, sich jedem Kranken ganz zu geben, sich zu verkennen für diejenigen, die ihre ganze Kraft benötigen, sich immer wieder aufzuraffen, um auch das Vertrauen ihrer zu gewinnen, die sich ihr anfangs trotzig verhalten. Herr Professor Wegmann, der die 67 neuen Schwestern für ihren Beruf ermutigte, hat ihnen deshalb mit aller Eindringlichkeit die Mahnung mitgegeben: Halten Sie sich stets das Leben, das Wirken und das Ende Christi vor Augen, je mehr Sie sein Leben in sich aufnehmen, umso sicherer wird er das Wunder vollbringen, jene Liebe in Ihnen zu wecken, die allein Sie stark zu machen vermag zu Ihrem schweren Dienst.

Zürich

Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8

Zentrale Lage

Tel. 5 77 22

Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

Im selben Sinne hat Frau Berni Kost auch selber ihren Weg vorgezeichnet. Sie dienen einer Wissenschaft, die international ist, die sich ohne Unterschied einsetzt für das Wohl der Menschheit; jede Schwester hat die Pflicht, die Fortschritte dieser Wissenschaft mitzufolgen und ihre Einzelheiten ganz präzis zu kennen. Schwerer aber ist eben die Erfüllung der Pflichten, die man bei der Arbeit der Krankenschwestern zu erfüllt nimmt.

Dieser Weg führt über jene Atmosphäre, die einer Exaltation oder einer inneren Erleuchtung innewohnt, von feiner Ruhe und reiner Anfertigkeit. Die diesseitige Welt wird in einer solchen Bewußtseinsstunde außer Acht gelassen, aber die menschlichen Kräfte wirken so stark in solchen Momenten, daß sie die Kräfte vorstellen, um diese Welt mit all ihren Prüfungen, ihren kleinen Vergnügen und Banalitäten zu extrahieren und zu bewältigen.

Nunmehr wieder muß mit Bewunderung betont werden, wie sehr diese Schule, unterstützt vom Verständnis der Behörden, dafür kämpft, der belagerten Welt gute, wirklich sorgende Schwestern zu schenken. Mögen auch diejenigen Schwestern, die sie nun verlassen hat, zum Glück der Schule beitragen und das Vertrauen, das man in sie hegt, bestätigen!

D. S.

Um der Bereitschaft willen

Von Kochdemonstrationen und Schaulustern

Zum großen Gaudium und Staunen der Schulben und -Mädchen steigt mitten im Nachmittag plötzlich ein freistufiger Suppentisch aus dem Keller auf und füllt nach und nach das ganze Schulhaus. Neugierig polymen sie in der Baulie die Treppe hinunter, neugierig zuhören sie die vielen einzelnen Frauen, die da auf schmalen Bänken sitzen, einen gehörig in Fleisch und Blut, oder die aus einem Tellerchen mit Kernermeise Suppe löffeln, mitten am Nachmittag. Ihr ungeniertes Können, ihre harmlosen Fragen bilden einen wohlthuenden Kontrast zur bitteren Realität des Vorgesanges.

Der Herr Professor Wegmann tritt auf und ruft alle Frauen der Stadt auf zur Demonstration:

Wie koste ich im Notfall ohne Gas und Elektrizität?

In jedem Wochenenda findet eine Vorführung statt und einem Schulhaus Zürich. Im Scharen steigt unter Frauen die Treppe hinunter in die unbetonten Bereiche unbekannter Schulhäuser, wo Köchen den Wänden entlang gehen, wo die Lutschnäpfe, die Küden, Waifchäden, Väder, Besteckungen sich befinden. Ein paar Scherze, ein laubhaftes Begrüßungswort hinüber, herüber möchten ihnen die Köche in der Situation, die sie befinden, in der Grunde aber weiß jeder, daß es in dieser vorwiegend schulpflichtigen Stadt zu dieser Vorführung zusammenbringt. Sollte die eine oder andere an der Notwendigkeit zweifeln, so genügt ein Blick in die Zeitung, die wir eben in der Hand tragen, wie viele ein ungeschickter Köche, Frau und Frau, kriegt auf Berlin. Auch die im Theater, die wir treiben, obwohl das Feuer im Waifschkel nicht, obwohl ein mächtiger Dause gerienes geschmitten Gemälde vor uns liegt. Aber ein paar Hundert, ein paar tausend Kilometer von hier geht es nicht mehr um Rumpstücken, Demonstration, sondern um annehmenbarte Notwendigkeit.

Gas und Elektrizität setzen aus: in einem Schaulustern steht vielleicht noch eine Waifschkel im Vordergrund. Es drängen sich die verängstigten Obdachlosen herum. Wie können wir für 60-100 Personen einen Koche, die da auf schmalen Bänken sitzen, in dieser Situation faren Kopf bewahrt, die sich, die den andern zu helfen weiß. In den wenigsten Fällen dürfte dieses Wissen spontan kommen, zu unterstützen ist die Weltung des Augenblikes. Gut ist es, wenn durch Vorbereitung, Übung, eine Frau zu einem Koche, die da auf schmalen Bänken sitzen, in dieser Situation faren Kopf bewahrt, die sich, die den andern zu helfen weiß. In den wenigsten Fällen dürfte dieses Wissen spontan kommen, zu unterstützen ist die Weltung des Augenblikes. Gut ist es, wenn durch Vorbereitung, Übung, eine Frau zu einem Koche, die da auf schmalen Bänken sitzen, in dieser Situation faren Kopf bewahrt, die sich, die den andern zu helfen weiß.

Und in der Stadt, in der frühen Dämmerung hundert schon unsere schönen Anlagen. Weinachtsstimmung...

Hydrotherapeutische Verfahren. Während sein Köche Glatz im gleichen Dorf seine Patienten mit unendlichen Mixturen und Tabletten zu kurieren sucht. Die fundamentalen Verhältnisse in allen diesen Fällen sind dieselben. Die Behandlung des Verfalls ist ein sehr wichtiger Punkt, wobei den besten Wertes. Diese Auseinanderlegung, die im Leben des Christens eine wichtige Rolle spielt, wird mit leidenschaftlicher Parteilichkeit geleitet. Es ist etwas bedauerlich, daß dabei Dr. Glatz, der Vertreter der alten Schulmedizin, die der Schulmedizin Farben gereicht wird und überhaupt keine menschliche oder beruflich wertvolle Eigenschaften aufzuweisen hat. Man würde es dem prächtigen und mit so viel Warmherzigkeit darstellenden Christen ohne weiteres zutrauen, sich auch mit einem besseren Werkzeuge, dem Drogen, heranzusetzen, die der Schulmedizin können, um man wünscht es ihm sofort! Diese Schwärze Malerei legt einem die Vermutung nahe, daß einer der von Dr. Christen so gern angebotenen falschen Wädel in den Händen Dr. Glatzs nicht minderbedeutend ebenfalls Unheil schafft, während selbst eine Ruhung der wertvollen Maßnahmen von Dr. Christen verfehlt, hätte gegenständig wirken müssen. Wie sich soll Christen, der „Nur seinen Verstand“ zu immer schärferer Menschlichkeit entwickelt, bis er am Schluss des Buches als reifer und großer Mensch vor uns steht, ihn nicht als überzeugend herauszubekommen. In diesem Entwurf des einfach erzählenden Buches eine Fülle von teils spannenden und überraschenden, teils heiteren oder traurigen, durchwegs lebendig erzählten einzelnen Epischen. Der kritische Leser wird sich eine sorg-

mung will uns ergeben. Die vielen Fenster des Warenhauses Formoli laden zum Einleichen, alles ist hell und gut und froh. Da — wir haben vor dem einen Fenster. Es ist dunkler als alle anderen und wirkt fast beständig. Wädeln wir in das Innere einer Klubbühne? Dotsch, Dotsch, Kinfäden, eine sportlich gekleidete Frau. Nun entdecken wir die Beschriftung, die zwei seltsamen graugrünen Gegenstände links und rechts: Bomben, sind das es? Es ist der Luftzug gefallener, wie er ausstrahlt. Es ist die Luft. Wir betreten in formpraktischer Form vorhanden: Anthebe, Probant, Wertzug, Katernen, die keine Mappe mit Ausweis- und Wertpapieren. Der praktisch gepackte Knacklad liegt bereit.

Alle, die dieses Fenster betrachten — und es sollte deren viele sein — tragen einen sehr nachdenklichen Ausdruck. Das Warnwort zweier junger Mädchen ist unbedeutend zu Boden. Heute noch Probe, noch Schaulust, Und morgen?

Wir danken dem Zivlen RDD, daß er in unermüdlicher Arbeit fortfährt, uns Frauen auszurüsten, auszuklären, vorbereiten — auf was? Auf die Arbeit, die man in der Gegenwart zu leisten: Großer Luftangriff auf... d. S.

Die Stunde der Bewährung

Vom Lagerdienst der FHD

Diese Stunde ist heute für viele Frauen gekommen: wir denken vor allem an die vielen Tausende, die im militärischen FHD heute Mühevoll leisten müssen. Durch die vermehrte Ausbattung einzelner Ökonomieeinheiten wurden auch entsprechend viele FHD unverändert ausbezahlt. Durch den Übertritt vieler Laufenden von Flüchtlingen in unser Land entfiel die Notwendigkeit, neue Lager einzurichten. Hier findet man die FHD ihr dankbares, wenn auch schwieriges Werkstück.

Die Stunde der Bewährung heißt nicht für uns, das Leben herzugeben zum Schutze des Vaterlandes. Aber es heißt, auszuhalten und das Beste herzugeben, um den Unglücklichen, die bei uns Schutz und Hilfe suchen, das Leben wieder lebenswert erscheinen zu lassen. Es heißt, dem Aufgebote Folge zu leisten und das Gebot der Stunde nicht aus egoistischen Gründen zu überhören.

Lagerdienst ist schwer, — es gilt, sich schnell und sicher unter den unerwartetsten und kompliziertesten Verhältnissen zurechtzufinden. Unter den Flüchtlingen befinden sich sehr verschiedene, anspruchsvolle Menschen, die bis vor kurzem aus dem Vollen schöpfen konnten. Dem ist also ein schweres Entgegenkommen zu leisten. Das richtige Gemeinschaftsgefühl zu verbessern, ist nicht immer einfach.

Es ist selbstverständlich, daß alle Lagerinsassen an der täglichen Reinigungsarbeiten teilnehmen müssen. Es ist aber ebenso selbstverständlich, daß die FHD sich die Leute ansieht, und unauffällig älteren, jungen Frauen die schwereren Arbeiten erpart. Geld oder kein Geld soll keine Rolle spielen. Aber mit Geld können allerdings Erleichterungen gekauft werden, Zigaretten, Obst etc. Da muß die FHD dafür sorgen, daß die absolut Mittellosen nicht zurückbleiben. Extrazusteuflungen können mit ein paar Krappen bezahlt werden, und auf diese Weise kann sich auch der Armer, die er da etwas tunen. Auf alle Güter, die wir in unserem Lager ein paar Prozent auf und heißen danach die Futterstoffe. Diese kommt dann den Armen zugute, aber nie in der Form einer einfachen Verabreichung von Tafelzucker. Es liegt immer eine Extrazusteuflung zu Grunde. Die Leute sind nämlich empfindlich. Hier viele ist es eine Qual, um Wäsche oder Kleider bitten zu müssen. Wir trösten sie damit, daß es sich um ein Zeitgeschäft handelt, das sie später in irgendeiner Form einem Armen gegenüber wieder abtragen können.

Eine FHD muß aber nicht nur für das leibliche Wohl ihrer Leute besorgt sein, sobald für Kleider, Wäsche und Sauberkeit gesorgt ist, soll sie auch beruhen, die Lebensfreude wieder zu erwecken. Und dies ist viel leichter, als man glauben möchte!

Ausgesprochen wird sich der tägliche Sport ausführen die Lustiger, aber ein Beweist in den täglichen Bewegungsmuster teil. Es müde, fergewollte Männer hergehen alles, wenn sie sich dem geliebten Fußballspiel widmen dürfen.

Der Radioapparat vermittelt die neuesten Nachrichten; zwei Klitten der Volkshochschule, die von jungen Italienern verpackt werden, sorgen für geeignete Lektüre. Ein Wohnzimmer mit Nähmaschine ist immer vollbesetzt, — in jedem Lager findet sich eine Frau, die nähen und sticken und die anderen anleitet zu Ende.

Die Wäschfläche und die Bügelständer sind fast immer in Betrieb. Dafür sind unsere Leute auch

18. Kantonaler

Frauentag

der Zürcher Frauen zu Stadt und Land

Sonntag den 28. November 1943.

im großen Saal der Börse, Bleichweg 5, Zürich (Trambahnhof Paradeplatz)

8.10. Uhr: Begrüßung

Eröffnungswort von Regierungsrat Dr. R. Winer, Erziehungsdirektor des Kantons Zürich. Frau Anna Gähmann, Zollikon: „Was haben wir Frauen zu Stadt und Land für das neue Volkstschulgesetz zu sagen?“

ca. 12.30 Uhr: Gemeinliche Mittagessen im Junfthaus zur „Baag“, Münsterhof

14.15 Uhr: Dr. Walter Guyer, Direktor des Oberprimars der Kantons Zürich, „Die Schule als Vorbereitung für das Leben“

Feldwig Scherrer, St. Gallen: „Ausschnitt aus einer Abschlußklasse auf verkürzter Grundlage“

Gemeinsamer Kaffee im Junfthaus zur „Baag“, Münsterhof

Die Frauenzentren Zürich und Winterthur

von ständlicher Sauberkeit. Das Resultat ist ein ausgezeichnete Gesundheitszustand! Wer ist für all dies verantwortlich? Es sind die benutzten FHD! Zusammenarbeit ist für uns die Hauptaufgabe: Sanitäts- und Fürsorgebestimmte Hand in Hand gehen. Auch hier heißt es, sich in den Augen der fremden Wäite zu bewähren. Sie sollen den Eindruck erhalten und, will's Gott, später mit nach Hause nehmen, daß die Schweizerfrauen sich der privilegierten, fast als ein Wunder erscheinenden Lage ihrer Heimat bewusst sind und ihrer Dankeschuld an denjenigen abtragen, die in schwerer Zeit an unserer Grenze gestanden haben. E. H. M.

Was sagt die Leserin?

Vor kurzem leste M. E. Gysin unter „Frauen und Frauenarbeit“ ihre persönlichen Ansichten dar. Zur Rechtfertigung ihrer Meinungen schreibt sie dazu eine Leserin, Frau E. H. M.

„In meiner — sehr bescheiden — Umwelt kenne ich keine einzige solche Frauen-Arbeiterin, wohl aber sehr viele. Das Verhältnis der Frauen in der Welt ist ein großes Geheimnis. Wie ist die Schuld ganz einseitig, wie viele Kindersterblichkeit, zwei-kinder-Frauen gehen auch nicht von der Frau als Geschlechtswesen. Ich gehöre mit Überzeugung dem Stimmgewissen an, meine Familie ist, außer mir, eine Männerfamilie, deren Glieder alle für die Gleichberechtigung eintreten. Aber auch ohne das habe ich liberalen Meinungen, auch von der unerschütterten Frau. Einsig die gleiche Belohnung ist ein dunkles Kapitel!...“

Mit Frau E. sind wir der Ansicht, daß sie gut geteilt werden möge und glücklicherweise kann können, daß es auch die andere Weltseite gibt: Männer und Frauen, die sich gegenseitig achten und in einem der volligsten Leben zusammen den gleichwertigen Lebenspartner sehen. Es wenig ist von uns angenommen werden kann, daß man realitätslos „die Frauen“ mit allzueingegen bestimmten Eigenschaften oder Anschauungen kolliert, zu wenig kann das, was „die Männer“ fernzeichnen soll, für alle gelten. Natürlich wollen wir, wie M. E. H. M. überall zu Felde ziehen, wo barmherzige Menschen und tiefsinnige Salutation gegenüber der Frau angetroffen werden, aber wir wollen auch gelten lassen, wo natürliche und gute Geschäfte von Männern und Frauen gemeinsam schloßt werden und uns dessen freuen. Reb.

Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Deuceumclub, Nämistraße 26. Sonntag, 29. November, 10 Uhr: Literarische Session, „Schaubühnen der Goethe- und Schiller-Epoche“, Vortrag von Dr. E. H. M. Eintritt Fr. 1.50.

Zürich: Schw. Verband der Mademittlerinnen, Sektion Zürich, Mittwoh, 1. Dezember, 20 Uhr: Besichtigung der Ausstellung „Die schweizerische politische Kartierung“

Bücher

Milly Ganz: Der Mann seines Herzens. Eine eigene ungewöhnlichen Arztes. 384 S. Die ganze berufliche Laufbahn eines Landarztes ist in diesem Buche beschrieben. Wir leben im Zeitalter der Erziehung auf seine eigene Patientinnen warten und begleiten ihn durch seinen langen oft beschwerlichen und oft auch hellen Weg, bis wir ihn als leidigepflichteten alten Mann verlassen, im Augenblicke, da sich dem scheinbar Scheiterten durch die taftfähige Liebe seiner erwachsenen Kinder eine neue Lebensaufgabe aufstet. Dieser Mann, sagt M. Ganz, ist so sehr die zentrale Figur des Buches, daß neben ihm alle anderen Gestalten — so seine erste Frau Mia, die fünf Kinder, Schilfänger und Geger — zu bloßen Nebenfiguren verbleiben. Einsig die leben. unheimliche Madg Ursula kann es an Lebensliebe und Originalität mit ihrem Herrn aufnehmen. Soll Christen — die Widmung des Buches läßt uns vermuten, daß es sich bei ihm um ein Bild des Vaters der Verfasserin handelt — ist ein traufvoller, eigenartiger und eigenwilliger Mann, mit Leib und Seele seinem Beruf hingegeben, unerbaur in dem, daß er einmal als richtig erkannt hat, genütig und hoch wieder wachstümlich und von einer großen spontanen Miltätätigkeit. Die Erzählung beginnt im Jahre 1873, und Dr. Christen ist ein älterer und langjähriger Anhänger der damals neu aufkommenden

heils auf natürliche, teils auf grausam dramatische Weise aus seinem Leben. Freunde umgeben es, der schlafliche Wit, der Verstüßter, der ernste Dag-Instal und herrliche Erlebnisse finden harmonischen Ausdruck in der Liebe zu dem verletzten geschmitten Riegegroßvater.

„Mia Schilfängers flüssiges, bitterreiches Erdbal-Entgelt beweist sich neu in diesem Jungmädchens- Roman, der im Waldhaff-Verlag Einiebeln erschienen ist. M. P. H.

Ura Schips-Viener: Silvia und ihre Freunde. Dieser neue Roman von Ura Schips-Viener behandelt das Problem: soll eine junge, geliebte Frau einem Quasibild beizutreten? In beratend uns der Hinweis auf den buntten Schlagschlag. Unseres Erachtens steht dieses erste, durch seine endgültige Antwort zu lösende Problem weniger in der Mitte des Romans, als daß es eine verdrängende Stellung bildet. Zwar konzentriert sich Silvia durch schwere Krankheit, vorübergehende Blindheit, innerliche innere und äußere Konflikte Sinn und Verständnis für Gehemnte entwickelt haben, aber doch ist es nicht Willkü, sondern natürliche Liebe, die sie an die Seite des Quasibildes treibt. Somit ist das Problem als solches ausgedehnet. Eine bunt und viel-fältig beschriebene Kindheit und Jugendzeit zeigt farblich lebendig an uns vorüber. Silvia, das eigenartige, durch seltsame Erlebnisse trüb gereinigt Kind, wird mühevoll in einer reifen, aber gleichmütigen Umgangsart mit Schlangenerzieht, die eine Frau zwischen Kind und Vater. Wird sie die Einstellung im Mädchen? Silvia als raffiniert Auge Vorzeichen wendet das Schicksal in letzter Stunde ab. Ihr mütterliches Herz durch nach Mutterliebe. Die beiden Frauen, denen es sich aneigt, schwinden,

Marga Martwalder: Was Dir bestimmt (Morgantenerverlag Zürich). Auf beinahe 400 Seiten wird die Geschichte eines jungen Mädchens erzählt, das nach mancherlei Tungen und Wirrungen aus einem nichtstehenden Modestimmen sich zur hausfraulich tüchtigen, selbstlosen Liebenden Gattin eines bescheidenen Landarztes wandelt.

Das Können der Autorin ist dem Stoff nicht ganz gewachsen. Sie erzählt unbedeutend dröseln, gerät dabei gelegentlich etwas stark in die Breite und oft in die verdrängende schwärzliche Welt, der die reizvolle Frauenwelt. Wobens der Preis der „oberen Schicht“ in allzu idealisierender und negativ gerichtet, auch wird etwas gar viel moralisiert und geschulmeistert, wenn sich die eigentlichen Lebensprobleme mehr nur oberflächlich streifen werden. Kurz gefasst: ein Unterhaltungsroman für Leser, die bescheidene Ansprüche an psychologische und literarische Feinheiten stellen. — M. Keller.

des 19. und 20. Jahrhunderts" in der Graphischen Sammlung der E. T. S. (Südwestdeutsche Barriere). Einleitender Vortrag und Führung von Dr. Doris Gammann-Wild. Gäste sind willkommen.

Bern: Vereinigung bernischer Akademikerinnen. Montag, 29. November, 20 Uhr, im „Dahm“: Mitgliederversammlung. Vortrag von Alice Marie-Louise Verling. Dr. Eslettres: „Ramus, notre grand poète Suisse romand“. Gäste willkommen.

Die offene Stelle

Bei dem neu gegründeten Schweizerischen Frauensekretariat ist die Stelle einer

Sekretärin

auf 1. April 1944 zu belegen.

Bedingung ist: Französisch als Muttersprache, aber Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift. Lebendiges Interesse an Frauenfragen und organisatorische Begabung sind unerlässlich. Bewerberinnen mit akademischer Bildung oder dem Diplom einer sozialen Frauenschule werden bevorzugt. Schluss der Anmeldebüro: 10. Dezember 1943.

Schriftliche Anmeldungen (Lebenslauf und Zeugnisabdrücke) sind erbeten an die Schweizerische Zentralstelle für Frauenberufe, Zürich, Zollstrasse 9.



Alle Küchengeräte nur von **SCHWABENLAND & CIE AG.** Näscherstr. 44 Zürich 1



Der heimelige **Teeraum** Marktgasse 76
Gipfelstube
W. BERTSCH, 8000 Zürich

Dr. phil. J. Oeler, Zürich 6

ERZIEHUNGSBERATUNG

bei Schwierigkeiten in Elternhaus, Schule u. Beru. Psychologische Untersuchungen, Intelligenzprüfungen und Gutachten. Individuelle Nachhilfestunden, speziell für Kinder und Jugendliche, die infolge von Gehörlosigkeit oder Trägheit im Unterricht zurückbleiben. Voranmeldung, erwünscht.

Universitätsstr. 29, Tel. 861 80, Zürich 6
Für auswärtige Interessenten schriftliche Beratung

Ein Bild auf den Weihnachtstisch von

Photographie **Hans Meiner**

Zürich, Metropal

Börsenstrasse 10, Telefon 3 10 55

Vorhänge
Polstermöbel
Betten
Innen-Einrichtungen

Edmund Bigler, Tapezierer

Zürich 1, Uraniastrasse 32, Tel. 3 35 98
Zollikon, Rütlistrasse 20, Tel. 4 92 27

Ohne Textil- u. Selfencoupons

immer tadellos gekleidet, wenn Sie Ihre Garderobe bei der bestbekanntesten



Färberei **Wädenswil**
Chemische Reinigung A.G.
Tel. 95 60 58, Gegr. 1857

chemisch reinigen oder färben lassen
Plüschwaren, Bekleidungen, Imprägnieren.
Tappeteinrichtung

Filialen in Zürich: Seefeldstrasse 4, Telefon 225 66; Bodenerstrasse 60, Tel. 520 41; Stampfenbachstr. 36, Tel. 475 02; Fördalstrasse 92, Tel. 2 67 11; Stockerstrasse 45, Tel. 324 61.
Abt. in der ganzen Stadt

Bern: Aktionskomitee für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde. Mittwoch, 1. Dezember, 20 Uhr, Schulhaus: Vorlesung von Staatsanwalt Häber aus Gottelfs Werken: „Recht über den Rechtsstaat“, „Das alte Völkchen“, „Das arme Marquitt“, „Der Mann ist willkommen. Eintritt fr. 1.- plus Billettsteuer.“

Lugano: Società Letteraria. Samstag, 27. November, 16.30 Uhr, Hotel Belcolosi: Vortrag von Alice Suzanne Albrecht: „Rom, Gené, von Genébräuhen, Tafel, Freunden und Literatur.“

Aktion
Almaeiner Teil: Emmi Bloch, Rütli 5, Emmatstrasse 25, Telefon 3 22 03
Reuilleton: Anna Herzog-Suter, Rütli, Reubenberastrasse 142, Telefon 8 12 08

REKLAMETEIL

Eine Haushaltungsschule im Weltland
Das Institut Ménager, 7, Rue de Beaumont, Gené, brünet den Schülerinnen in kurzer Zeit eine gute Vorbereitung für die Zukunft. Die Schülerinnen werden zu jeder Zeit aufgenommen, in allen Haushaltungsfächern theoretisch und praktisch unterrichtet. Das Externat bietet den Schülerinnen die Gelegenheit und Zeit, sich in der französischen Sprache auszubilden. Eine eidgenössische Subvention und Pensionäre für den Mittagstisch erlauben ein niedriges Schulgeld. Auskunft bei der Vorleserin, 7, Rue de Beaumont.



Mit dem **Therna** Regler-Bügeleisen
bügeln Sie schneller, mühelos, billiger, schonen Ihre Wäsche und Ihre Hände. Lassen Sie sich das Gebilde von Ihrem Elektroinstallateur oder Ihrem Elektriker heute noch unentgeltlich zeigen; es lohnt sich ganz sicher.
THERMA A.-G., Schwanden Gl.

Maggi's Würste



die grosse Küchenhilfe!

Kunsthandlung
E. BURKHALTER & CO.
ZÜRICH 1 ST. PETERSTR. 1

Antike Möbel
Kleinstmübel · Spiegel · Gemälde · Stühle
Einrahmungen

Stets sehr beliebte Geschenke sind
Haushalt-Wäsche
in noch altbewährten guten Qualitäten!
ETAGENGESCHÄFT
w. Halpern.
LEINENKAUS Bahnhofstrasse 83, 1. Et. beim Hotel St. Gotthard

SCHAFFHAUSER WOLLE



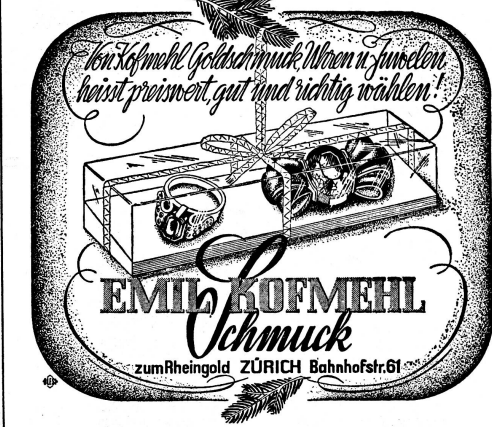
Metzgerei Charcuterie
J. Leutert Zürich 1
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven
Schützengasse 7
Telephon 3 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7

Was jeder Kaninchenhalter wissen muß:

Die Kokzidiose der Kaninchen

Schnupfen, Trommelsucht, Kaninchensterben
Ihre Verhütung und Bekämpfung
Preis der Broschüre Fr. 1.50 + Porto. Gemeinverständlich dargestellt von **Dr. P. Uehlinger**, Tierarzt. Spezialist für Hunde, Katzen, Geflügel und Kaninchen.

Zürich 6, Ottikerstrasse 55, Tel. 8 55 38
Medikamente für alle Kleintiere. Wurmkuren für Hund und Katze. Schmerzlose Kastration von Katern und weiblichen Katzen. **Brieflicher Rat.**



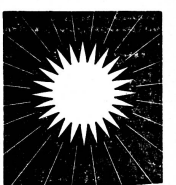
Sein Hofmehl Goldschmuck Uhren u. Juwelen
weist preiswert, gut und richtig wählen!
EMIL HOFMEHL Schmuck
zum Rheingold ZÜRICH Bahnhofstr. 61

der kleinste zusammenlegbare **SCHIRM**
Schirmfabrik Franz Hoigné Münsterhof 14

Stoffe für
Mäntel
Kostüme
Kleider
C. BRUNNER'S ERBEN
In Gassen b. Paradeplatz, Zürich

Reissverschlüsse
in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im
REISSVERSCHLUSS-SPEZIALGESCHÄFT
H. MEISTER, ZÜRICH 1
Augustinergasse 42 Tel. 3 53 31

ORO
das altbewährte, feinste Kochfett
zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN
zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN
Fahr: Flad & Burkhardt A.-G. Zürich-Derlikon



solides, Gewebe flotter Schnitt und gute Ausarbeitung sind die Merkmale unserer gern getragenen

Tricot-Kleider
u. Deux-pièces
Modelle in vielen Modelfarben
ab Fr. 62.-

W. Sommerau
ZÜRICH



Alles ist ihnen genommen worden: Haus, Heimat und all ihr Besitztum, Ehre, Recht und jegliche Freiheit. Wenn ihnen auch die liebsten Menschen entzogen wurden, dann bricht alles zusammen, was ihrem Leben Sinn und Inhalt verlieh. Hilf durch Dein Opfer Leidgeprüfte aufrechten und Tränen Verzweifelter trocken!

hilf auch Du!
Flüchtlingshilfe-Sammlung 1943
Postfach Zürich VIII 33 000

Occasions-Klaviere

liebvoll und sorgfältig geprüft und revidiert, preiswert und mit Garantie in Preislagen von Fr. 675.- bis 1350.-

Blüthner
Burger & Jacobi
Gaisert
Goltermann
Krause
Reutemann
Roderich
Suter
Thürmer

Auch auf bequeme Teilzahlung od. Kassakonto
Verlangen Sie bitte unsere Occasionsliste

Jecklin
PIANOHAUS
PFAUEN/ZÜRICH 1

St. Anna-Galerie
Rahmen-Vergolderei
feine Iachgemäße **Einrahmungen**
Kunstblätter
gut gerahmte Bilder
Gemälde, Spiegel
St. Annagasse 9
Hint. St. Annahof, Bahnhofstr.
An- und Verkauf guter Gemälde

Inserieren bringt Gewinn

Porzellan-Malerei
Handlung und Brennerei
Jac. Bachmann
Zürich 1, Selnaustr. 50, Tel. 3 33 86
Erstklassige Ausführung in Porzellan und Keramik